



undbrief



**der
Rotenburger Evangelischen
Fachschule für Sozialpädagogik**

2017

Die meistverkaufte Playmobilfigur aller Zeiten... ... ist die von Martin Luther. Sie wurde inzwischen weit mehr als 700 000 Mal verkauft.

Das ist erstaunlich! Wer kauft das? Stellt man sich die Figur als Erwachsener ins Regal? Ist sie ein Sammlerobjekt (wird bei ebay inzwischen gehandelt) – oder ist sie für Kinder gedacht? Dabei entspricht sie doch keineswegs den Märchen- oder Abenteuerwelten kindlicher Phantasie. Es ist eine historische Figur mit Talar, Hut, in der einen Hand ein Federkiel zum Schreiben (wer kennt denn noch so was?) und in der anderen die Bibel.



Martin Luther (aus der Werkstatt Lucas Cranachs des Älteren, 1529)



Nun gut, man feiert das Lutherjubiläum in diesem Jahr. Es war im Jahr 1517, als Luther 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug und damit die Reformation einleitete. Er wollte Missstände in der damaligen Kirche abschaffen und zu einem Glauben an einen gnädigen Gott einladen, der seine Menschen liebt und nicht bestraft. Außerdem hat Luther die Bibel ins Deutsche übersetzt, damit jeder sie lesen kann.

Es gibt in diesem Jahr neben ganz vielen Veranstaltungen sogar einen eigenen (und einmaligen) gesetzlichen Feiertag für alle am 31. Oktober.

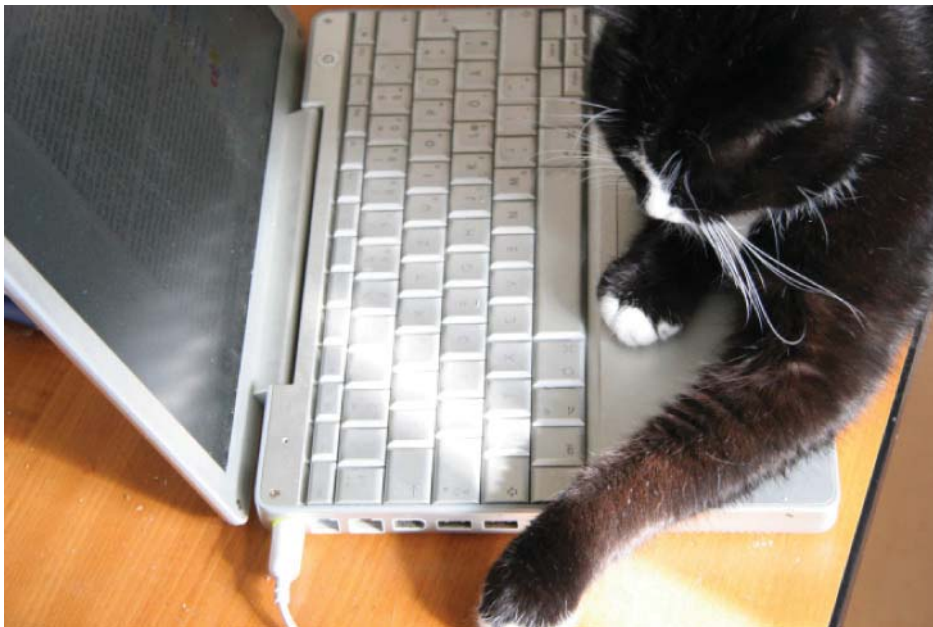
Deshalb also der Playmobil-Luther als Verkaufsschlager? Aber Luther für Kinder – geht das auch?

Ja, das geht. Von dem Musical „Der kleine Luther“, das SchülerInnen und Kindergartenkinder miteinander auf die Bühne gebracht haben, lesen Sie in diesem Rundbrief.

Unsere Erfahrung ist, dass Kinder durchaus dieses Jubiläum verstehen können, wenn man kleine (Luther-) Brötchen backt und sie zudem noch mit viel Musik verpackt.

Drei Wochen nach der Aufführung höre ich ein Kind in unserem Kindergarten singen und andere Kinder animieren: Eins...zwei...drei...vier...und alle: „Die beste Zeit im Jahr ist mein“ (Klar, das war unser Luther-Lied!)

Nicht so schlecht also, die Idee mit dem Playmobil-Luther. Sie kann Kindern Geschichte nahe bringen und uns Erwachsene im Jubiläumsjahr an Martin Luther erinnern. Ohne ihn wären wir nicht da, wo wir sind.



**Liebe Ehemalige,
liebe Praxisanleiterinnen
und Praxisanleiter!**

Schon wieder ist ein Jahr vergangen – und vieles ist passiert und anderes wartet noch auf die Umsetzung.

Im Mittelpunkt für uns im Kollegium stand und steht noch die Modularisierung, d.h. die Umsetzung der neuen Rahmenrichtlinien. Und da diese unseren eigenen hohen Ansprüchen an die Qualität der Ausbildung genügen soll, haben wir modularisiert und modularisiert und modularisiert, bis ich nachts davon geträumt habe, und Frau Pohler stöhnte: „sch... Partizipation! Können Sie mir nicht einfach sagen, was ich wann wie mit welchem Stundenkontingent unterrichten soll?“ Noch ist nicht alles „in trockenen Tüchern“, aber wir sind auf einem guten Weg. Inhalte wurden den Modulen zugewiesen, dann auch die Lehrkräfte, die diese Inhalte am besten vermitteln können und die Stunden, die für die Vermittlung erforderlich sind. Um Ihnen einen kleinen Eindruck von der Zeit und Mühe, die das gekostet hat und noch kostet, zu verschaffen, werde ich Ihnen dieses Prozedere exemplarisch vorstellen.

Mit ins Team gekommen ist eine junge Psychologin, die sich auf einer der nächsten Seite selbst vorstellen wird und die eine echte Bereicherung für uns alle darstellt. Allerdings haben wir niemanden gefunden, der den Deutschunterricht bei den Sozialassistent*innen erteilen konnte.

Also habe ich ihn kurzerhand selbst übernommen. Das macht richtig Spaß und wäre nicht weiter problematisch, wenn ich damit nicht zusätzlich zu den Examensarbeiten in der Fachschule auch die in der Berufsfachschule korrigieren müsste – also jedes Jahr so ca. 100 dreistündige Klausuren. Stöhn!!

Und noch einen Neuzugang im Team haben wir zu verzeichnen: Nachdem Herr Heidemann den Religionsunterricht bei uns aufgegeben hat, weil er sich mehr Zeit für seine Familie wünschte – schließlich ist er Vater geworden –, hat nun Frau Bargfrede seinen Unterricht übernommen. Auch sie stellt sich auf den nächsten Seiten vor.

Was gibt es sonst noch zu berichten?

- Unsere neue Küche im Schulzentrum wird intensiv genutzt und ganz oft läuft mir bei den Gerüchen, die durch's ganze Gebäude ziehen, das Wasser im Mund zusammen. Immerhin konnte ich schon ein Stück vegetarische Pizza „abstauben“. Lecker!
- Der neue EDV-Raum ist nun endlich voll funktionsfähig und mehr als ausgelastet.
- Das Luther-Jahr ist ein zentrales Thema für unsere Schule. Das erste Ereignis: Ein Musical vom „Kleinen Luther“.

Wir präsentieren es in diesem Rundbrief.

Der „große Luther“ ist für den Herbst geplant – wir werden davon im nächsten Rundbrief berichten.

Und übrigens: Trotz all der vielfältigen Projekte, die wir in diesem Rundbrief präsentieren, gibt es auch noch „stinknormalen“ Unterricht!

Herzlichst Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read "D. Weber". The signature is written in a cursive style with a long horizontal stroke at the end.

Eindrücke von unserem Ehemaligentreffen Mai 2016



Abschied

Am Ende letzten Schuljahrs haben wir Herrn Orwaldi mit einer Feier gebührend verabschiedet: Es gab so etwas wie eine Schnitzeljagd für ihn, natürlich den mehr oder weniger harmonischen Gesang unseres Lehrer-Chors, Geschenke und viele leckere Kleinigkeiten. Auch seine Nachfolgerin war mit dabei, die Herr Orwaldi schon gut auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet hatte.



Seine Rede bei der Abschiedsfeier möchte ich hier abdrucken:

*Ich möchte mich für die gestrigen feierlichen Aktivitäten bedanken...
für die wunderbare Andacht und die Beiträge im Buhrfeindsaal...
Die gesamte Feier zeigte, welcher besondere Geist die Schule prägt.
Mein Sohn meinte: „Was für eine schöne Feier, warum gehst du?“*

Als letzter meiner Art¹ möchte ich kurz zu euch sprechen, über Meilensteine:

nicht sprechen möchte ich

- * über die historische Bipolarität zwischen Päd/Psy
- * über das Etablieren eines starken psychologischen Schwerpunkts in unserer Ausbildung
- * über das Vernetzen mit anderen hiesigen Einrichtungen/KJP
- * über die Gründung von REIF
- * über die Exotik des Auslandspraktikums: Kreta/Korfu/Mallorca
- * über die wichtigen Erfahrungen bei der vertrauensvollen Beratung unserer Auszubildenden
- * über die tolle Erfahrung, mit jungen KollegInnen zu kooperieren

Über all das möchte ich nicht sprechen

Vielmehr

- * möchte ich allen Kolleginnen danken, auch denen der anderen Schulen und unserem exzellenten Sekretariat, allen herzlich danken, die mich bis heute und hierhin immer wohlwollend begleiteten
- * ...denen, die bleiben wollen oder auch müssen, rufe ich den Grabspruch von Herbert Marcuse zu:
WEITERMACHEN !

Für die, die Herrn Orwaldi kennen – und wer kennt ihn nicht –, eine wirklich eindrückliche Ansprache, die genau das anspricht, was ihm in all den Jahren wichtig war.

¹ Herr Orwaldi meint hier, dass er die letzte Lehrkraft ist, die noch von meinem Vorgänger eingestellt wurde.

Und auch Jens Heidemann hat uns verlassen: Er ist Vater geworden und wollte etwas mehr Zeit für seine Familie haben – deswegen haben wir nun auch eine neue Diakonin, die seinen Unterricht übernimmt.

Beiden noch einmal einen ganz, ganz herzlichen Dank für die hervorragende Arbeit, die sie bei uns mit großem Engagement geleistet haben.

Aber nun ist es an der Zeit, dass unsere „Neuen“ sich vorstellen.

... Willkommen Katrin Klieme



Seit dem 04. August 2016 stehe ich regelmäßig so früh auf, wie bisher lediglich zu seltenen Anlässen – und das, obwohl ich mich allgemein eher zu den Viel- und Langschläfern zählen würde... Dann radele ich durch das morgendliche Bremen zum Bahnhof, um nach einem gemütlichen Kaffee im Zug in Rotenburg auszusteigen und mich auf den Weg in die Schule zu machen. Hier unterrichte ich seit diesem Schuljahr Psychologie in allen Jahrgängen der Rotenburger Evangelischen Schulen für Sozialpädagogik.

Durch den offenen Empfang und die Unterstützung im Kollegium fühle ich mich an meinem neuen Arbeitsplatz wohl und willkommen und möchte mich an dieser Stelle herzlich dafür bedanken! Fachlicher Austausch, gemütliche Pausengespräche, gelegentliche Klönschnacks im Sekretariat oder ein Griff ins Schoko- / Bonbonglas gestalten so den sozialen Alltag sehr angenehm.

Auch die Arbeit mit den SchülerInnen und Studierenden bereitet mit große Freude. Am Unterrichten gefällt mir besonders, im Kontakt mit so vielen verschiedenen Menschen zu sein, die auch mir durch ihre ganz eigenen Gedanken oder Nachfragen manchmal überraschende Perspektiven auf die

bekanntem Unterrichtsinhalte eröffnen. Spaß macht es dann, wenn sich angeregte Diskussionen und Fragestellungen ergeben und wenn es Raum gibt dafür, auf diese spontanen Entwicklungen inhaltlich-fachlich eingehen zu können. Dadurch wurde mir bei meiner Arbeit bisher noch nicht langweilig – und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sich dies so bald einstellt.

Vor meiner Tätigkeit an der Fachschule habe ich in Gießen und Bremen Psychologie studiert und mich vorrangig mit pädagogischer, klinischer und Sozialpsychologie beschäftigt. Außerdem habe ich auch immer mal wieder in die Arbeit mit geistig behinderten Erwachsenen hineingeschnuppert. Nach dem Studienabschluss bin ich dann meinem Interesse an Forschung nachgegangen und habe so in den USA zum Zusammenhang verschiedener Gottesvorstellungen, psychologischer Grundbedürfnisse und Glück geforscht – ein Projekt, das mich sehr zufrieden gemacht hat! Währenddessen hielt ich dort an der Universität auch Vorlesungen und Seminare und begann meine Freude am Unterrichten zu entdecken.

Zurück in der Heimat freue ich mich nun über die Möglichkeit, weiterhin lehrend tätig zu sein, Wissen zu vermitteln und SchülerInnen dabei zu begleiten, ihre professionelle Rolle zu entwickeln, sowie im täglichen Austausch mit vielfältigen Menschen zu sein. Die Energie, die ich durch diese abwechslungsreichen Interaktionen mit KollegInnen und SchülerInnen/Studierenden täglich gewinne, entlohnt den frühen Vogel, der ich nun geworden bin.

... Willkommen Birgit Bargfrede

Moinmoin – darf ich mich vorstellen?

Ich bin Birgit Bargfrede, bin 47, glücklich verheiratet mit Hardy und Mutter von drei sehr individuellen Jungs. Wir wohnen in einem kleinen Holzhaus in Bothel und stehen dort unter dem Regiment von Luna, unserem Stubentiger.

Seit knapp zwei Jahren darf ich mich Diakonin nennen, bis dahin war ich Hausfrau und Mutter, Kassiererin, Spielwaren- und Brötchenverkäuferin, Tänzerin, Studentin, Erlebnispädagogin, Krankenpflegehelferin, Lektorin – und wann immer möglich – Genießerin. Das meiste davon bin ich auch heute noch.

Als Diakonin arbeite ich in der Kirchengemeinde Brockel – dort leite ich den Arbeitsbereich mit Kindern – sowie in der Kirchenregion Schneverdingen, in der ich einen JuLeiCa-Kurs begleite.

Im Oktober 2015 machte ich erste Erfahrungen als Dozentin und übernahm an der Krankenpflegeschule das Fach Christliche Ethik. Im vergangenen Jahr folgte der Unterricht im Fach Religion an der Berufsfachschule für SozialassistentInnen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten („Was ist eigentlich Didaktik?“) konnte ich mich schnell für diese Art zu arbeiten begeistern.

Lehrerin zu sein ist für mich ein Geschenk, das mich immer wieder demütig werden lässt. Es ist eine wundervolle Erfahrung gemeinsam mit jungen Menschen nach Antworten zu suchen auf Fragen, die das Leben uns stellt. Ich bemühe mich um einen abwechslungsreichen, authentischen und lebensnahen Unterricht und bin für gute Vorschläge und Ideen jederzeit offen.

Was mich ausmacht: Ich bin spontan, anpassungs- und begeisterungsfähig, liebe die Natur und arbeite am liebsten in einem Team. Ich brauche viel Abwechslung, suche und teste gerne meine Grenzen und gebe gerne weiter, was meinem Leben Bedeutung verleiht. Ich diskutiere für mein Leben gern und man sagt mir nach, dass ich zu viel rede... Allerdings höre ich auch gerne zu: Ich sammle gute Geschichten und liebe Momente, in denen man das Gefühl hat, die Zeit steht still und man darf „einfach sein“.

Was ich gern mache: Klettern, Tanzen, Abenteuer für Kinder aushecken, Lesen, Beobachten, Bogenschießen, auch mal allein sein, Schwimmen, einen guten Film schauen und hinterher darüber diskutieren.

Was ich unbedingt noch mal machen möchte: Einen Drachenflug, eine Pilgertour (vielleicht auf dem Jakobsweg oder in Amerika?), einen Tauchgang, Fechten lernen ...

Was ich überhaupt nicht mag: Gewalt, Regeln, die zu Prinzipien werden, Ungerechtigkeit, Oberflächlichkeit, Hektik.

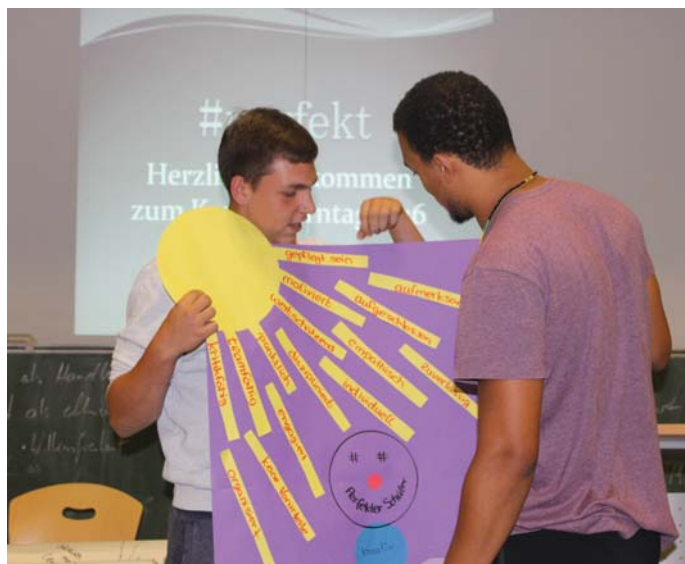
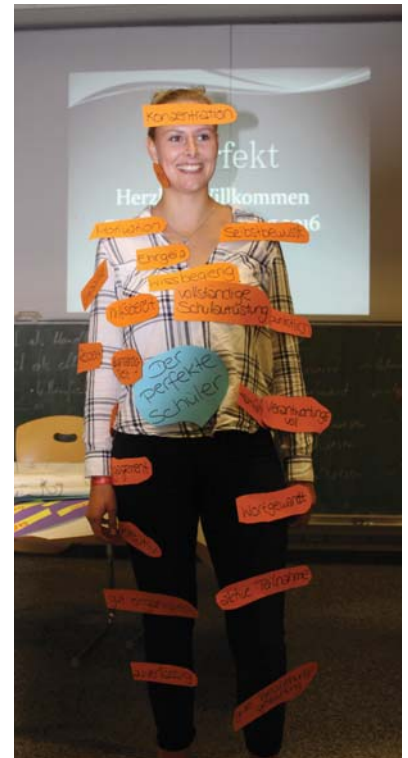


Kennenlerntag

Am Anfang des Schuljahres (30.08.2016) wurde ein Kennenlerntag von der SV organisiert. Dort versammelten sich alle Schüler um 8:30 Uhr im Hörsaal. Im Hörsaal stellte sich erst einmal die SV vor. Anschließend wurden wir von der SV in Gruppen eingeteilt, sodass jeweils zwei Schüler einer Klasse zusammen in einer Gruppe waren. Dies ergab 12 Gruppen, welche sich auf verschiedene Räume verteilten. In den einzelnen Gruppen stellten wir uns einander vor und fingen an Kennenlernspiele zu spielen.



Unter anderem spielten wir das „Klopapierspiel“, dort nahm jeder etwas Klopapier und erzählte zu jedem Blatt etwas über sich. Daraufhin folgte das zweite Spiel, das Eigenschaftenspiel. Bei diesem Spiel sollte jeder zwei zutreffende und eine nicht zutreffende Eigenschaft aufschreiben. Jeder hat nun seinen Zettel bei sich auf den Rücken geklebt bekommen und die anderen sollten die nicht zutreffende Eigenschaft markieren. Das machte allen viel Spaß und sorgte für viel Gesprächsstoff – auch über die Ausbildung an unserer Schule.



Danach gab es ein Frühstücksbuffet, für das jeder etwas mitgebracht hatte. Jeder holte sich etwas zu essen und dann aßen wir in der Gruppe zusammen.

Anschließend bekamen wir von den ein bis zwei an-

leitenden Schülern aus jeder Gruppe unsere Themen, mit denen wir uns beschäftigten. Jeweils zwei Gruppen befassten sich mit demselben Thema. Die Themen waren: Der perfekte Schüler, die/ der perfekte ErzieherIn, die perfekte SV, die perfekte Kita, die perfekte Schule und der perfekte Lehrer. Für die Ausarbeitungen hatten wir ungefähr 1,5 Stunden Zeit. Anschließend stellten wir unsere Gruppenergebnisse im Hörsaal vor. Bei den Vorstellungen gab es viele verschiedene kreative Ideen von den einzelnen Gruppen. Die einen haben mit Naturmaterialien, die anderen mit Pappe gebastelt. Auch wurden Zettel geschrieben, die an eine Person zur Vorstellung geklebt wurden. Um 13 Uhr war der Kennlerntag beendet und wir gingen mit vielen bleibenden Erfahrungen nach Hause.



Studienreise der FSPOs

Die Studienreise der diesjährigen FSPO 1 + 2 führte in die Tschechische Republik. Zusammen mit unseren Klassenlehrern Herr Müller und Herr Janssen ging es Mitte August, bei bestem Wetter, für fünf Tage nach Prag. Die achtstündige Busfahrt begann bereits am frühen Morgen und wurde mit einem stadtbedingten Umweg über Verden, leider um eine Stunde verlängert, jedoch von uns allen mit einem Schmunzeln hingenommen. Umso größer war die Freude, als gegen Nachmittag endlich das von uns gewählte Hotel in Prag erreicht wurde. Nach Zimmerbezug, einigen Absprachen und Einweisungen bestand die Möglichkeit sich frei in Prag zu bewegen und ggf. bereits die Stadt auf eigene Faust „unsicher zu machen“, während an Tag zwei das von uns zuvor zusammengestellte pädagogisch basierende Programm begann, welches uns an verschiedenen Tagen durch die gesamte Stadt führen sollte.

So trafen sich beide Klassen nach dem Frühstück, um vier verschiedene Streetworker-Einrichtungen in ganz Prag zu besichtigen und einen fundierten Einblick in die Arbeitsbereiche, als auch Schwierig- und Möglichkeiten der pädagogischen Arbeit in der Großstadt zu bekommen. Mit Adressen ausgestattet, fuhren wir zum großen Teil mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem eigenen Reisebus zu den einzelnen Einrichtungen. Diese lagen sowohl in Randbezirken als auch nahe des Zentrums und boten verschiedene Ausstattungen und Arbeitsweisen, wodurch die z.T. auf Englisch gehaltenen Führungen und Vorträge spannend und abwechslungsreich waren. Sprachliche Differenzen gab es trotz englischer Wortführung in der Regel eher selten.



Studierende der FSPO2 in der U-Bahn

Nach einer kurzen Verschnauf- und Mittagspause ging es gegen Spätnachmittag klassenintern mit zwei deutschsprachigen Stadtführerinnen durch die Altstadt von Prag. Dabei wurden geschichtliche Hintergründe erläutert und Wahrzeichen, wie die Karlsbrücke, der auf dem Pferd sitzende, über Kopf hängende, heilige Wenzel (Bild) von Bildhauer David Cerný, als auch die Gassen der Altstadt besichtigt. Anschließend konnte der Abend frei gestaltet werden.

Nach einer kurzen Verschnauf- und Mittagspause ging es gegen Spätnachmittag klassenintern mit zwei deutschsprachigen Stadtführerinnen durch die Altstadt von Prag. Dabei wurden geschichtliche Hintergründe erläutert und Wahrzeichen, wie die Karlsbrücke, der auf dem Pferd sitzende, über Kopf hängende, heilige Wenzel (Bild) von Bildhauer David Cerný, als auch die Gassen der Altstadt besichtigt. Anschließend konnte der Abend frei gestaltet werden.



Am dritten Tag besuchten wir zusammen das Prager Pädagogikmuseum, welches den geschichtlichen Verlauf der Pädagogik in der Tschechischen Republik erläuterte und verschiedene Selbsterfahrungsmöglichkeiten, wie das Schreiben mit einer Hohlfeder und Tinte, als auch das Drucken von tschechisch-kyrillischen Buchstaben ermöglichte.

Besonders die Veränderungen in der Gedankenweise und den Theorien zur Erziehung und Bildung wurden verdeutlicht und dargestellt. Nach freier Mittagspause trafen wir uns am Nachmittag zum letzten gemeinsamen Programmpunkt wieder zusammen. Eine dreieinhalbstündige Führung durch das jüdische Viertel folgte. Mit letzten Kraftreserven ging es in verschiedene Synagogen, auf den jüdischen Friedhof und in Gedenkbauten. Der Touristenführer erläuterte dabei die geschichtlichen Geschehnisse und Auswirkungen während und nach dem 2. Weltkrieg und regte zum Nachdenken an.

Der vorletzte Tag wurde von uns im Vorfeld so geplant, dass er von allen frei genutzt werden konnte. Noch nicht besichtigte Orte in Prag konnten nun selbstständig angeschaut werden oder aber zusammen mit Herrn Müller und Herrn Janssen die Knochenkirche, einer mit Gebeinen von über 40.000 verschiedenen Menschen ausgestatteten und somit bizarren Kirche, besichtigt werden. Danach herrschte dann Freizeit, also Zeit zum Shoppen, Sightseeing oder anderen Aktivitäten. Zum gemeinsamen Abschluss gingen wir gemeinsam, jedoch

klassenintern in zwei verschiedenen Restaurants essen. Hier rundete die ausgelassene Stimmung die Studienfahrt und alle gefundenen Eindrücke von Prag ab.

Nach dem letzten Frühstück, dem Auschecken im Hotel und Beladen des Busses traten wir die Heimreise an. Mit dem bevorstehenden Ferienende letzter Bundesländer und dank einiger Baustellen auf den Autobahnen, kamen wir schließlich mit fast dreistündiger Verspätung, völlig erschöpft, in Rotenburg an. So endete unsere eindrucksvolle, lehrreiche und unterhaltsame Studienfahrt nach Prag.

Juliana Scholten, FSPO 1



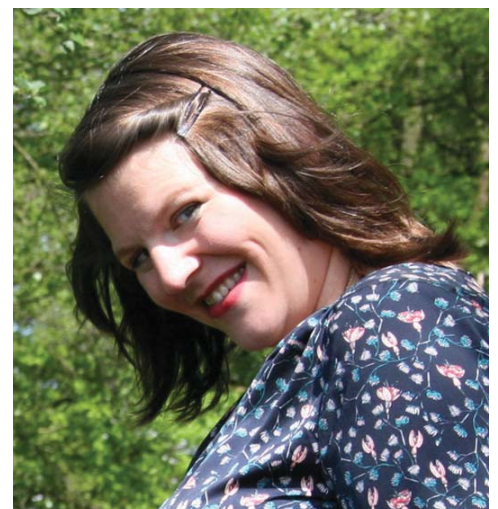
Was machen eigentlich unsere Ehemaligen? Marie Ahlmann-Eltze, nun Ganske

Von: marie gwendolyn [<mailto:mariegwendolyn@gmx.de>] Gesendet: Montag, 29. August 2016 12:05

Hallo Frau Weber! Ich schreib mal etwas ausführlicher. Ich heiße nun Ganske, habe letztes Jahr geheiratet. Durch meinem Mann Simon bin ich zur Seglerin geworden, das ist schön. Wir wohnen in Hamburg zwischen Naturschutz- und Industriegebieten im Stadtteil Rothenburgsort. Er arbeitet als Hafenschiffer im Hamburger Hafen, ist Tischler, Arbeitstherapeut und Allroundhandwerker und auch sonst sehr nett.

Nach der Erzieherausbildung bin ich nach Wuppertal ans Johanneum gegangen zur theologischen Ausbildung. Das ist ein freies Werk innerhalb der Landeskirche, die Ausbildung ist in etwa auf Fachschulniveau, leider nur kirchlich anerkannt – und dafür muss man in jeder Landeskirche zusätzliche Prüfungen ablegen und Seminare besuchen. Habe ich gemacht und bin Gemeindepädagogin in der Nordkirche. Die theologische Ausbildung war sehr predigt-orientiert, was mir gut gefallen hat, auch Altgriechisch war mühsam, aber spannend.

Danach hab ich von 2010 bis 2013 in einer landeskirchlichen Gemeinschaft als Gemeindepädagogin gearbeitet, in Uetersen bei Pinneberg bei Hamburg. Mein Plan war, das Handwerk „sozial-missionarische Kinder- und Jugendarbeit“ in einem kleinen Betrieb zu lernen, also in einer kleinen Gemeinde, wo man viel selbst machen und entwickeln muss. Die Gemeinde hat einen sehr diakonischen Schwerpunkt, was mir gut gefiel. Letztlich



habe ich dort eine Kinderarbeit aufgebaut und die Jugendarbeit gestärkt, Freizeiten geleitet und immer wieder gepredigt. Ich habe aber relativ viel allein gearbeitet und wenn im Team, dann mit Ehrenamtlichen, da fehlte mir oft der fachliche Austausch. Es gab zwar viel Vernetzung mit den anderen Predigern in Schleswig-Holstein und auch mit meinem Predigerkollegen in der Gemeinde, aber da ging es nicht so sehr um Pädagogik. Der Gemeindepädagogenjob in den landeskirchlichen Gemeinschaften in der Nordkirche steckt noch in den Kinderschuhen. Manchmal war es toll, Dinge aus dem Nichts heraus zu entwickeln und manchmal mühsam. Allerdings – dort hab ich gespürt, wie gut die Ausbildung in Rotenburg war. Ich konnte konzeptionell und situationsorientiert arbeiten und selbst viele Kinderprogramme entwickeln, das meiste davon hab ich bei Marita (*Anmerkung: Frau Drögemüller, die 2012 verstorben ist*) gelernt, aber natürlich auch bei allen anderen Lehrkräften.

Als die Stelle aufgeteilt werden sollte auf 50% in Uetersen und 50% im Land Schleswig-Holstein, habe ich mich nach einer Alternative umgesehen. Das war mir zu heftig, außerdem wollte ich inzwischen mehr auf's Soziale in meiner Arbeit hinaus. Ausgehend von meinem Praktikum in der FSP O informierte ich mich bei Hamburger Frauenhäusern (v.a. in deren Kinderbereichen) nach Stellen, da gab es aber nichts. Dann kam ich durch meine Internetsuche auf das Kinderprojekt Arche, die Arbeit schien mir sehr zu passen und ich schickte eine Initiativbewerbung. Lustig war, dass dort gerade eine Stelle ausgeschrieben werden sollte und ich mit meiner Bewerbung zufällig die erste und einzige Bewerberin war. Es klappte und ich arbeite in der Arche nun seit 3 Jahren als Erzieherin und bin sehr zufrieden.

Ich wusste vorher nicht, dass Offene Arbeit voll mein Ding ist! In der Erzieherausbildung haben wir Offene Arbeit meines Wissens nur im Kontext Kindergarten besprochen, später ging es in der Freizeitpädagogik nochmal ein bisschen in die Richtung, aber auch Hortarbeit wurde wenig inhaltlich beleuchtet. Im Zuge der Entwicklungen im Ganztage ist das heute sicher stärker vertreten. Die Arche macht offene Stadtteilarbeit, was in HH-Jenfeld wirklich kein Zuckerschlecken ist. Gegründet vor 10 Jahren wegen eines tragischen Todesfalls der 9jährigen Jessica, sehen wir mit sehr wachsenden Augen in den Stadtteil und haben die niedrigschwellige Arbeit, die ich bisher kennengelernt habe. Immer offen (außer am Wochenende), immer umsonst, immer mit Essen, Kleiderkammer, Hausaufgabenhilfe, ohne Anmeldung. Dadurch kommen die Kinder, die woanders nicht unbedingt auftauchen (und deren Familien gleich mit). Die Arbeit wächst, die Auffälligkeiten der Kinder auch. Pädagogisch sind wir gefordert. Fast die Hälfte „unserer“ Kinder bekommen Hilfen zur Erziehung nach §27ff. Wir erleben immer wieder, wie Kinder aus den Familien genommen werden, betreuen in der Elternarbeit die „zurückgelassenen“ Eltern, die sich in keine andere Institution mehr trauen... Wir machen Ferienprogramm (Ausflüge kosten inzwischen ein bisschen Geld) und Camps (die natürlich auch), Weihnachtsfeiern mit persönlichen Geschenken für 500 Kinder... Im Gegensatz dazu ein kleines Camp im Wald für die 12 Kinder, die nicht mit auf große Camps fahren können, weil sie dort den Rahmen sprengen würden und hier besonders viel Aufmerksamkeit und Natur und Weite genießen. Also zwischen Event und intensiver Einzelbetreuung. Irgendwie wollen wir alles. Offene Arbeit, mit so enger Beziehungsarbeit verknüpft, kann ausufern, ist aber speziell für diese Kinder, teilweise mit ihren Bindungsstörungen, vielfältigen Gewalterfahrungen, Verwahrlosungen etc., eine gute Form zu ihnen durchzudringen. Danke ich.

Gerade mache ich eine Weiterbildung zur Kinderschutzbeauftragten nach §8a und habe auch schon meine Kollegen ein bisschen mit-fortgebildet. Das Thema Kinderschutz bestärkt für mich das Arche-Konzept sehr, denn wie soll man genau hingucken, wenn man keinen Einblick in die Familien hat? Lehrer haben zu viele Aufgaben am Kind, die schaffen nicht mehr und sehen auch nicht alles, Erzieher sind oft nur im Kindergarten am Kind dran – und danach? Welche Fachkräfte haben Einblick bis ins Jugendalter? Wir betreuen bei uns Kinder von 4–13, unsere Kollegen im Jugendhaus von 14–18 Jahren. Wir können auch über Schulwechsel hinausblicken und haben viel Vorschuss-Vertrauen von Eltern, weil wir die dankbare Aufgabe der Freizeitbetreuung haben und keine Noten geben müssen. Natürlich sehen wir nicht alles, darum bin ich froh über Vernetzungen. In letzter Zeit entwickelt sich die immer besser, wir sitzen viel an runden Tischen mit Lehrern, Familienhelfern, Therapeuten, ASD-Mitarbeitern und Eltern und übernehmen oft eine Vermittlerrolle, bevor es so etwas wie HPG's gibt. Wie gesagt, wir wollen 'ne Menge. Unser Betreuungsschlüssel ist dabei nicht besonders toll, weil man das in der Offenen Arbeit ja nicht muss – wünschen würden wir es uns aber. Grad konnten wir personell aufstocken, aber nicht für den Alltag im Kinderbereich, sondern für Flüchtlinge. Die Not ist eben groß. Aber es ist schön. Weil wir ein Spendenwerk sind, kommen wir manchmal schneller an Geld als staatliche Einrichtungen. Es ist aber auch viel Aufwand, Stiftungsanträge, Bittbriefe... Also mir gefällt das alles wirklich gut.

Momentan plane ich schon wieder den nächsten Schritt, der heißt Familienphase und ist schlecht planbar. Für die Phase hab ich mir aber überlegt, ein Fernstudium in Bildungswissenschaften zu machen. Vielleicht kann ich mir dann mal eine Leitungsstelle ergattern oder es geht in Richtung Lehramt an Erzieher-Fachschulen? Das sind alles wilde Ideen, mal sehen, was die Zukunft bringt. Das Frauenhaus ist auch noch im Hinterkopf. Und die systemische Beratung. Und tiergestützte Pädagogik. Aber wer weiß, was kommt. Ideen helfen ja erst einmal

loszugehen, was dann draus wird, seh' ich wenn ich dort bin.

Jedenfalls bin ich dankbar für meine Ausbildung in Rotenburg. Sie hat mir genug Fundament und Sicherheit gegeben, um in der Praxis den Beruf dann weiter zu lernen. Und mit meinen Freundinnen aus der Parallelklasse (und aus einem späteren Jahrgang) fahre ich jedes Jahr in den Urlaub (Hanna Janssen, heute Müller, Lena Schleeßelmann, heute Heibutzki und Jule Heibutzki), wir reden gern über früher und sind eng verbunden. Grad komm ich von unserem Sommercamp wieder, das ich seit letztem Jahr leite, und bin froh über viele Entwicklungen, die wir bei den Kindern sehen dürfen. Und ich bin, wie immer, sehr froh, dass wir keinen Besuch beim Arzt machen mussten. Ein Geschenk.

Spannend war für mich mal wieder die Praktikanten-Anleitung, das mach ich sehr gern, aber manchmal ist es herausfordernder als jedes Kind. Dieses Mal hatten wir eine Praktikantin, die bereits in die FSP U kam und von der ich Entsprechendes erwartete – sie war reflektionsschwächer als die 17jährige Helferin, die wir dabei hatten und lästerte vor mir über ihre Ausbildungsstätte... So kann es gehen... Wenn wir in Rotenburg eins gelernt haben, ist es Reflexion. Wirklich, das war vermutlich die größte Stärke in der Ausbildung und zog sich durch alle Fächer hindurch.

Ich hoffe es geht Ihnen gut in der Schule, ich denke an Sie und freue mich auch über Antwort.

Anmerkung der Redaktion: Ich habe natürlich geantwortet – und: Die Praktikantin kam nicht von unserer Schule!

Nachtrag: Marie ist seit kurzem im Mutterschutz. Alles, alles Gute für die kommende Zeit.

Janina Kroll

Von: Janina Kroll [<mailto:JaninaKroll@gmx.net>] Gesendet: Donnerstag, 8. September 2016

Ein kleiner Gruß & eine kleine Frage

Hallo liebe Frau Weber, ich bin Janina Kroll und habe 2013 meine Ausbildung in Ihrer Schule erfolgreich beendet. Leider habe ich es dieses Jahr nicht zum Ehemaligentreffen geschafft und wollte mich kurz mal in der Form melden. Ich komme immer noch ins Schwärmen, wenn ich an meine Zeit an Ihrer Fachschule denke. Denn ich habe nicht nur viel gelernt, sondern mich selber besser kennen gelernt. Es war eine aufregende, spannende und schöne Zeit. Dafür nochmal Danke – an alle Lehrer!

Ich arbeite seit fast 2 Jahren als Erzieherin in der Grundschule Bad Fallingbostal und habe einen wirklichen spannenden Job. Ich unterstütze alle Schüler mit „Problemen“, seien es Verhaltensauffälligkeiten, Lernschwächen, Schüler mit wenig bis keinen Deutschkenntnissen und all den täglichen Sachen, die in einer Schule mit 320 Schülern so anfallen. Diese Stelle ist von der Landesschulbehörde ausgeschrieben gewesen und auf unbefristete Zeit bewilligt. Das heißt, ich arbeite im öffentlichen Dienst. Ich habe in der Schule meinen eigenen Raum und mache Einzel- und Gruppenförderungen. Oft gehe ich auch mit in den Unterricht, um den Schülern begleitend zur Seite zu stehen. Es ist toll und jeder Tag ist spannend. Ich finde, es sollten viel mehr solcher Stellen ins Leben gerufen werden. Denn soweit ich weiß gibt es in Niedersachsen von solchen Stellen für Erzieher bisher nur fünf. Ich finde es eine so wichtige Arbeit, denn ich leiste tagtäglich Beziehungsarbeit! Das bedeutet, ich kann mich um all das kümmern, wofür den Lehrern oft die Zeit fehlt. Zusätzlich beginne ich ab Oktober ein berufsbegleitendes Studium (Sozialpädagogik & Management) in Hannover, um für die Zukunft noch mehr Möglichkeiten zu haben und meine Lust auf neuen Input zu stillen. Nun habe ich am Ende noch eine Frage: Um an einer Fachschule wie Ihrer Sozial-/Pädagogik zu unterrichten, was genau sind die Voraussetzungen?

So nun verabschiede ich mich vorerst und würde mich über eine Antwort freuen.

Lieben Gruß (auch an das Kollegium)

Janina

Anmerkung der Redaktion: Auch Frau Kroll habe ich selbstverständlich geantwortet: Man sollte Lehramt Sozialpädagogik studiert und ein Referendariat gemacht haben. Das ist der gerade Weg. Wenn man als Quereinsteiger anfangen will, sollte man einen Masterabschluss in einem (sozial)pädagogischen/psychologischen Fach erworben haben.

Gretas Kolumne

Die ewige Suche nach Essbarem/Der neue Freund



Ja, nun habe ich also eine eigene Kolumne im Rundbrief. Toll. Wer mich noch nicht kennt, ich heiße Greta, bin eine gestandene Beagledame und teilzeitbeschäftigt als Schulhund. Ich gehe also mit in den Unterricht, ins Lehrerzimmer und ins Sekretariat und achte darauf, dass in den Rotenburger ev. Schulen alles perfekt läuft. Darüber hinaus bin ich ausgebildet, Menschen zu finden, die vermisst werden. Denn dank meiner Spürnase reicht eigentlich ein Geruchshinweis wie z.B. ein gebrauchtes Taschentuch, um zu wissen, wo ich suchen muss. Darauf bin ich auch ein wenig stolz, denn ich bin eine von nur zwei geprüften Mantrailern der Rettungshundestaffel Cuxland e.V. des BzRh (Bundesverband zertifizierter Rettungshundestaffeln). Was allerdings immer wieder schwierig ist: Mein Kopf sagt: „Stomach first“ – und da braucht es geduldige Menschen, die damit umgehen können. Aber die finde ich in „meiner“ Schule.

Im Schuljahr 2015/2016 musste ich mich von einem meiner Lieblingskollegen, Dietmar Orwaldi, verabschieden. (Natürlich nur in meiner dienstlichen Rolle, privat ist da ja alles noch drin). Früher saßen wir des Öfteren gemeinsam im Psalmengarten auf der Bank und genossen die Sonne, nun verließ er die Schule, um in den Ruhestand zu gehen, und ich blieb allein zurück. Allein stimmt allerdings eigentlich nicht ganz. Ich musste mir nun jemand Neues suchen, der ein oder auch zwei Stücke des Pausenapfels mit mir teilt, denn jede und jeder, der mich kennt, weiß, dass Essbares für mich (fast) an

erster Stelle steht. Gott sei Dank habe ich ja zumindest noch, neben den Krümmeln, die die Studierenden so im Klassenraum verteilen, Frau Pilz. Im Sekretariat wartet die nette Sekretärin der Krankenpflegeschule meist noch mit einem Joghurtbecher auf mich, der dann gründlich ausgeschleckt wird. Natürlich lässt Frau Pilz immer ein bisschen mehr Joghurt drin als üblich. Danke dafür!

Schließlich ergab sich auch die Chance auf eine neue Freundschaft im Kollegium. Aber hier muss ich noch ein wenig weiter ausholen.

Da ich schon vom Welpenalter an gemeinsam mit Thekla Kindertagesstätten besuche, ist mir die Begegnung mit Kindern immer eine besondere Freude. Regelmäßig zeige ich alle meine Kunststückchen und Tricks; und dann bekomme ich immer Leckerlies und werde natürlich zum Ende auch gekuschelt und gestreichelt. Super Feeling!! Nach einem Praxisbesuch in Ottersberg besuchten Thekla und ich Herrn Müller und seine Familie. Drei Kinder waren es mindestens – nein vier, denn die Pflegetochter war auch da. Also: Treue Augen und Tricks gegen Leckerlis und Knuddeln – ein fairer Deal soweit.

Mir war bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar, was daraus entstehen könnte.

Ein paar Wochen später, zurück in der Schule. Vom Parkplatz bis in den ersten Stock zog es mich, immer meiner guten Hundennase nach, zu Daniel Müllers Büro. Dort angekommen, begrüßte ich Herrn Müller voller Freude und mit dem mir zur Verfügung stehenden Überschwang (also nicht nur mit dem Schwanz wedeln, sondern vollen Körpereinsatz zeigen). Konnte ich damit wieder Leckerlis „absahnen“? Irgendwie wurde daraus nichts. Ich hielt das erst einmal für akzeptabel, aber ich war schon ein wenig enttäuscht. In den nächsten Wochen versuchte ich es immer wieder, leider aber ohne Erfolg. Herr Müller war nicht da. So ein Frust. Kein neuer Freund also? Ich fühlte mich abgewiesen und wollte ich mich einfach von niemand anderem gerne streicheln lassen. – Außer von Frau Pilz natürlich!

Eines Nachmittags, Thekla und ich waren gerade auf einem Rundgang im Foyer, um die Arbeitsumsetzung der Studierenden zu begutachten, verließ Herr Müller mit einem kurzen, aber netten Wort des Abschieds das Schulgebäude. Ich starrte ihm lange hinterher. So freundliche Worte – auch für mich.

Vielleicht ist das doch der Beginn einer wunderbaren Freundschaft. Wenn er mir nur manchmal etwas von seinem Pausenbrot abgibt.

Modularisierung – das neue Zauberwort

Wie bereits angesprochen, haben wir wieder einmal neue Rahmenrichtlinien. Vor Jahren hatten wir ganz klassisch einzelne Fächer, dann Sammelfächer, dann Lernfelder – und nun haben wir Module für den berufsbezogenen Unterricht.

Und das heißt einmal mehr: Umsortieren, Neusortieren, Inhalte anpassen, damit wieder alles für unsere Schule und unseren Qualitätsanspruch passt.

Im Folgenden möchte ich Ihnen dies ein wenig näher bringen.

Zunächst zeige ich Ihnen erst einmal die Übersicht der Modulabfolge für die vier Jahre der Ausbildung.

	Berufsfachschule sozialpädagogische Assistentin/ sozialpädagogischer Assistent		Fachschule Sozialpädagogik	
	Klasse 1	Klasse 2	Klasse 1	Klasse 2
Modulfolge 1 →	Erwerb der sozialpädagogischen Berufsrolle	Entwicklung beruflicher Identität	Entwicklung professioneller Perspektiven	Netzwerkarbeit und Qualitätsentwicklung
Modulfolge 2 →	Vielfalt in der Lebenswelt von Kindern	(entweder Klasse 1 oder 2)	Diversität und Inklusion	Individuelle Lebenslagen
Modulfolge 3 →	Betreuung und Begleitung von Kindern	Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern	Professionelle Entwicklungs- und Bildungsbegleitung	(entweder Klasse 1 oder 2)
Modulfolge 4 →	Erziehung als pädagogische Beziehungsgestaltung	Pädagogische Konzepte	Pädagogische Arbeit mit Gruppen	(entweder Klasse 1 oder 2)
Modulfolge 5 →	Pädagogische Begleitung von Bildungsprozessen I	Pädagogische Begleitung von Bildungsprozessen II	Professionelle Gestaltung von Bildungsprozessen I	Professionelle Gestaltung von Bildungsprozessen II
Modulfolge 6 →	(entweder Klasse 1 oder 2)	Arbeit mit Familien und Bezugspersonen	(entweder Klasse 1 oder 2)	Erziehungs- und Bildungspartnerschaften

Nun zeige ich Ihnen an einem Beispiel, welche Herausforderungen damit an uns gestellt wurden und noch werden. Nehmen wir also einmal das Modul 1.1: Erwerb der sozialpädagogischen Berufsrolle in der Berufsfachschule Klasse 1.

Das steht in den Richtlinien:

Modul Erwerb der sozialpädagogischen Berufsrolle

Berufsbezogener Lernbereich – Theorie

Basismodul

Zeitrictwert 40 Unterrichtsstunden

Kompetenzen

Personale Kompetenz

- Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biografie.
- Sie vollziehen einen Perspektivwechsel vom Zu-Erziehenden zum Erziehenden.
- Sie sind bereit, sich über Sachverhalte selbst zu informieren und eigene Lernwege zu gehen.
- Sie übernehmen Verantwortung für die Ausgestaltung ihrer beruflichen Lern- und Bildungsprozesse.
- Sie zeigen Bereitschaft, Aspekte der Gesunderhaltung in ihre berufliche Lebenssituation zu integrieren.

Fachkompetenz

Wissen

- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben biografische Erfahrungen in ihrer Bedeutung für die eigene berufliche Sozialisation.
- Sie erläutern das Berufsbild und die Aufgaben sozialpädagogischer Assistenzkräfte und die damit verbundenen Anforderungen.
- Sie benennen rechtliche Grundlagen für die Arbeit mit Kindern.
- Sie beschreiben Trägerstrukturen und Rahmenbedingungen von Einrichtungen für Kinder.
- Sie stellen Kennzeichen von Gesundheitsprävention im Berufsalltag dar.
- Sie beschreiben unterschiedliche Lern- und Arbeitstechniken.
- Sie beschreiben Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit und kennen die damit verbundenen Persönlichkeitsrechte.
- Sie benennen Kriterien für Präsentationen.

Fertigkeiten

- Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Sozialisation und entwickeln eigene Sichtweisen und Schwerpunkte für die Übernahme ihrer Berufsrolle.
- Sie gehen reflektiert mit Arbeitsanforderungen im Berufsbereich und dem eigenen Verhalten in Belastungssituationen um.
- Sie beachten die Bestimmungen der Aufsichts- und Schweigepflicht.
- Sie beteiligen sich an der Umsetzung der Vorschriften des Infektionsschutzgesetzes und des Hygieneplans von Einrichtungen.
- Sie berücksichtigen die institutionellen Rahmenbedingungen für ihre pädagogische Arbeit.
- Sie nutzen Lern- und Arbeitstechniken für Informationsbeschaffung, -auswertung und -bearbeitung.
- Sie wenden Textverarbeitungs- und Kalkulationsprogramme sowie Kommunikationsmedien tätigkeitsbezogen an.
- Sie nutzen Visualisierungs-, Präsentations- und Moderationstechniken

Zur Umsetzung mussten wir also zunächst einmal erforderliche Inhalte zum Erreichen dieser Kompetenzen zuordnen, den Stundenumfang bestimmen, den wir benötigen, um die Kompetenzen auch zu erreichen und dann schauen, welche Lehrkraft diese Kompetenzen am besten vermitteln kann.

Themengebiete	Unterrichtsinhalte	UE	Kompetenzen als Ziele des Unterrichts verstanden
Arbeitsfelder von ErzieherInnen	Darstellung verschiedener Arbeitsfelder für ErzieherInnen - Eingrenzung der Arbeitsfelder, Vorstellung der Arbeitsfelder mit besonderen Anforderungen und benötigten Kompetenzen	4	- Sie berücksichtigen die institutionellen Rahmenbedingungen für ihre pädagogische Arbeit
Grundlagen der Gesundheitsprävention am Arbeitsplatz	Gesundheit am Arbeitsplatz - psychische und physische - Grundlagen der Gesundheitsprävention am Arbeitsplatz (psychische und physische Gesundheit) - Allgemeine Grundlagen der Gesundheitsprävention am Arbeitsplatz (Arbeitsbelastung, Bewältigungsstrategien, Achtsamkeit, Salutogenese, etc.) - Grundlagen der Gesundheitsprävention am Arbeitsplatz (psychische und physische Gesundheit) - Was bedeutet psychische und physische Gesundheit am Arbeitsplatz? Was kann ich selbst dafür tun?	2	- Sie zeigen Bereitschaft, Aspekte der Gesunderhaltung in ihre berufliche Lebenssituation zu integrieren. - Sie gehen reflektiert mit Arbeitsanforderungen im Berufsbereich und dem eigenen Verhalten in Belastungssituationen um.
		2	- Sie stellen Kennzeichen von Gesundheitsprävention im Berufsalltag dar.
gesellschaftlicher Auftrag von ErzieherInnen	- gesellschaftlicher Auftrag von Sozialpädagogischen AssistentInnen und ErzieherInnen - Sammlung benötigter Kompetenzen einer Erzieherin, Erläuterung einzelner Kompetenzen, Kennenlernen der Kompetenzbereiche, Einteilung in die Kompetenzbereiche, Bedeutung vom Erfahrungsraum Kita, Unterscheidung der Aufgaben von Sozialpädagogischen AssistentInnen und ErzieherInnen - Auseinandersetzung mit dem niedersächsischen Orientierungsplan, Aufgaben und Haltung von pädagogischen Fachkräften Anforderungsprofil an Sozialpädagogische AssistentInnen in Kindertagesstätten - Sammlung benötigter Kompetenzen einer Erzieherin, Erläuterung einzelner Kompetenzen, Kennenlernen der Kompetenzbereiche, Einteilung in die Kompetenzbereiche, Bedeutung vom Erfahrungsraum Kita,	4	- Sie erläutern das Berufsbild und die Aufgaben sozialpädagogischer Assistenzkräfte und die damit verbundenen Anforderungen. - Sie vollziehen einen Perspektivwechsel vom Zu-Erziehenden zum Erziehenden
		4	- Die Schülerinnen und Schüler beschreiben biographische Erfahrungen in ihrer Bedeutung für die eigene berufliche Sozialisation.
		4	
Eigenverantwortung für die Ausbildung	- Klärung der SchülerInnenrolle im Unterschied zur allgemeinbildenden Schule Reflexion der bisherigen Schulsozialisation, Herausarbeitung von fördernden und hemmenden Faktoren für das eigene Lernen.	4	- Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre eigene Berufsmotivation vor dem Hintergrund der eigenen Biographie. - Sie übernehmen Verantwortung für die Ausgestaltung ihrer beruflichen Lern- und Bildungsprozesse.
Grundkenntnisse selbstständigen Lernens	- Grundkenntnisse zu Lern- und Arbeitstechniken - Erstellung eigener Präsentation in Kleingruppen zu Wunschthemen (müssen nicht berufsbezogen sein) In jeder Stunde Thema: Rhetorikübung am Anfang jeder Stunde (Auswahl einer Frage, die die Schüler schon immer interessiert hat, worauf sie die Antwort aber nicht wissen. Wie suche ich Antworten OHNE wikipedia? Welche Quellen sind brauchbar? - Textverständnis: Eigenständige Erarbeitung von Fremdwörtern mit Hilfe von Büchern und Internet/ Lesen ohne Textmarker/ Lesen und Verstehen von Texten mit Symbolen am Rand/ Erstellung eines Spickzettels als Übung zum Erkennen wichtiger Textinhalte	12	- Sie sind bereit, sich über Sachverhalte selbst zu informieren und eigene Lernwege zu gehen. - Sie nutzen Lern- und Arbeitstechniken für Informationsbeschaffung, -auswertung und -bearbeitung.

	Umgang mit Literatur - Literaturrecherche, Literatursuche anhand Googlebooks, Bibliotheksverzeichnissen online. Fachliteratur erkennen und bewerten können anhand selbst mitgebrachter Literatur. - Automatisiertes Erstellung von Inhaltsverzeichnissen, Literaturverzeichnissen, Sortierungen, Kopf- und Fußzeilen, Zeilenabstand	2 6	
Lerntheorien	Grundlagen der Lerntheorien	10	
Grundkenntnisse in Anwendungsprogrammen für Beruf und Ausbildung	- Grundkenntnisse in MS-Office (word, power-point, excel)	4	- Sie beschreiben Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien im Rahmen ihrer pädagogischen Arbeit und kennen die damit verbundenen Persönlichkeitsrechte. - Sie wenden Textverarbeitungs- und Kalkulationsprogramme sowie Kommunikationsmedien tätigkeitsbezogen an.
Grundkenntnisse in Präsentationsmethoden	Grundlagen der Motivation Kriterien für Präsentationsmethoden, Handouts, Referate - Erstellung eigener Präsentation in Kleingruppen zu Wunschthemen (muss nichts berufsbezogenes sein), Formale Vorgaben definieren und erläutern. Fragestellung für die eigene Präsentation erarbeiten, Erstellung einer Mindmap	8	- Sie beschreiben unterschiedliche Lern- und Arbeitstechniken.
	Kriterien für einen guten Vortrag	2	- Sie benennen Kriterien für Präsentationen.
Grundkenntnisse in	Teamarbeit als Anforderung an sozialpädagogische AssistentInnen		

Die Auflistung für dieses einführende Modul geht noch zwei Seiten weiter... Aber ich glaube, dieser Ausschnitt reicht, um Ihnen zu zeigen, wie wir vorgegangen sind.

Viele Aspekte, die in diesem Modul nur angeschnitten werden, werden in anderen Modulen in späteren Phasen der Ausbildung weiter vertieft.

Insgesamt haben wir neue Inhalte einbezogen und einige aus unserer Sicht – mittlerweile – nicht mehr so relevante Inhalte zusammengekürzt. Neu ist, dass nicht mehr alle KollegInnen z.B. mit sozialpädagogischer Ausrichtung den gesamten Unterrichtsstoff dieses Themengebiets in „ihren“ Klassen vermitteln, sondern dass es auch in diesen Themengebieten Spezialisierungen gibt.

Auf diese Weise sind wir mit allen Modulen verfahren – und das Konzept für alle vier Jahre der Ausbildung steht nun im Großen und Ganzen.

Den bisherigen Medienbereich (nun Modul 5) haben wir bisher weitgehend unangetastet gelassen, weil es uns wichtig ist, die komplette Vielfalt von Musik, Bewegung, Spiel etc. in allen Grundlagen weiter so zu vermitteln, wie wir das bisher getan haben; und weil das, was in diesem Modul laut Rahmenrichtlinien nun noch zusätzlich verortet ist, bei uns schon längst Eingang in unsere Stoffpläne gefunden hatte und eben an anderen Stellen vermittelt wird. Wir werden allerdings, zusätzlich zu der Wahlmöglichkeit von Vertiefungen in der FSPO, auch Wahlmöglichkeiten für den Medienbereich in den Abschlussklassen schaffen. Viele gute Ideen sind schon gesammelt. Allein, wir können nicht alles auf einmal umsetzen, und so wissen wir derzeit noch nicht, ob es schon im nächsten Schuljahr klappt. Allerdings sind die Anfänge schon längst gemacht, wenn auch bisher nur in den Grenzen einzelner „Fächer“: In „Spiel“ (das nun auch nicht mehr „Spiel“, sondern schlicht „Medien“ heißt) gibt es bereits seit einigen Jahren übergreifende, sowohl interessen- als auch zielgruppenorientierte Möglichkeiten für unsere Studierenden, das zu lernen, was ihnen noch wichtig erscheint. Und seit diesem Jahr gilt dies auch für „Kunst-Werke“. Dazu finden Sie in diesem Rundbrief zwei Beiträge.

Bestimmt gibt es noch Fallstricke, die wir nicht bedacht haben.

Also müssen wir zunächst einmal Erfahrungen mit der neuen Unterrichtsplanung und -gestaltung sammeln, das Ganze dann auswerten und wieder überarbeiten.

Dabei bin ich sehr sicher, dass wir alles so hinbekommen, dass wir auch in Zukunft die hervorragende Ausbildung garantieren können, für die wir stehen und für die Sie uns kennen.

Das Außengelände

Pädagogische Umgebungsgestaltung in Kindertagesstätten

Wir, die BFSU2, haben zum Unterrichtsthema „Außengelände“ in Sozialpädagogik Modelle eines idealen Außengeländes aus Naturmaterialien gestaltet. (Anmerk. der Redaktion: die BFSU1 hatte dieselbe Aufgabe und ist zu ähnlich eindrucksvollen Ergebnissen gelangt.)

Bevor wir uns auf den Weg in den Wald machten, um Naturmaterialien zu sammeln, teilten wir uns in Vierergruppen ein. Durch das gruppeninterne Sammeln im Wald wurden erste Pläne zur Gestaltung des Außengeländes geschmiedet.



In der darauffolgenden Sozialpädagogikstunde machten wir uns gruppenintern an die Gestaltung. Durch eine vorrangigere Präsentation wussten wir, welche Kriterien für ein gutes Außengelände zu erfüllen sind, damit die Kinder die größtmögliche Förderung bekommen. Zur Erfüllung der Kriterien „Körpererfahrung“ und „Phantasiewelt“ bauten wir aus Stöcken und Ästen Schaukeln, Wippen, Kletterfelsen und Wände. Baumrinden wurden zu Rutschen umfunktioniert, um die körperliche Kraft zu fördern und um damit die körperlichen und persönlichen Grenzen von Mut und Selbstvertrauen ausprobieren zu können. Die verschiedenen Außengelände erhielten Sandkisten mit zum Beispiel Wasserpumpen,

um verschiedene Sinneserfahrungen möglich zu machen. Um die Phantasiewelt der Kinder anzuregen, bauten wir aus Blättern, Gräsern, Moos und kleinen Stöckchen Häuschen, Tipis und Höhlen. Durch das Zurückziehen in solche Verstecke haben die Kinder die Möglichkeit, sich auch einmal unbeobachtet in ein Rollenspiel zu begeben. Ein wichtiger Bestandteil waren Bäume und Büsche, um den Kindern einen nahen Bezug zur Natur zu ermöglichen. Zusätzlich konstruierten wir Beete, um den Kindern die Möglichkeit zu geben sich mit dem Prozess der Entstehung z.B. von Gemüse auseinanderzusetzen. Sinnespfade, die wir angelegt haben, sollen taktile Erfahrungen ermöglichen. Was nicht fehlen durfte, waren



Bänke und Tische, da die Kinder so ihren Alltag erproben und kreative Rollenspiele spielen können.

In der folgenden Sozialpädagogikstunde stellte jede Gruppe nacheinander ihr Außengelände vor – und alle bekamen viele Anregungen dafür, wie wir einmal planen können, wenn wir die Verantwortung für die tatsächliche Gestaltung von Außengeländen erhalten.

Was können wir von Kindern lernen? Erkenntnisse aus der ersten Praxisphase

Eine der ersten Unterrichtseinheiten in der Berufsfachschule für Sozialassistenten beschäftigt sich mit der Frage nach der persönlichen Berufsmotivation der Schülerinnen und Schüler. Mittels einer kleinen biografischen Übung erforschen die angehenden Sozialassistentinnen und Sozialassistenten die verschiedenen Einflussfaktoren, die Gründe ihrer Berufswahl. Neben positiven Praxiserfahrungen in der Arbeit mit Kindern sowie familiären Einflüssen lässt sich meist eine weitere Grundmotivation ableiten: „Ich möchte Kindern etwas beibringen.“ Ein, im ersten Moment, löbliches Argument, welches jedoch bei genauer Betrachtung die Frage des sogenannten Kinderbildes aufwirft.

Abgeleitet von der oben genannten Aussage lässt sich das Kind als Objekt beschreiben, welches Erwachsene braucht, um erzogen zu werden und somit auch zu lernen. Jedoch finden wir in den verschiedenen Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer ein anderes Bild vom Kind. In der Arbeit mit Kindern geht es vielmehr um das Kind als Subjekt, das Kind als Selbstlerner, als Gestalter seiner eigenen Entwicklung, was im Umkehrschluss bedeutet, dass Sozialassistentinnen und Sozialassistenten nur Begleiter und Möglichkeitengeber sein können und sollten. Um den Schülerinnen und Schülern der Klasse BFSU2 deutlich zu machen, dass es nicht unbedingt einen schlaun und allwissenden Erwachsenen braucht, damit sich Kinder entwickeln, bekamen sie die Aufgabe, sich nach ihrer ersten Praxisphase zu fragen, was sie eigentlich von den Kindern gelernt haben. Hier eine kleine Auswahl der Antworten:

„Kinder genießen den Moment, leben im Jetzt ohne groß nachzudenken.“

„Kinder können Geschenke von anderen Kindern oder Erwachsenen annehmen, ohne zu fragen, wieso habe ich das verdient?“

„Ohne Groll den Fehler eines anderen vergessen.“

„Im Krippenalter haben die Kinder eine Phase, wo sie alles oder vieles selbständig machen wollen. Von einem Mädchen habe ich gelernt, nicht immer gleich zu helfen, sondern Geduld zu zeigen und beim Selbständigwerden zuzugucken.“

„Ich habe von den Kindern gelernt, auch die kleinen Dinge im Leben zu schätzen und sich über das zu freuen, was geschehen ist. Anderen auch mal ein Lächeln zurückzugeben und nicht zu viel über schlechte Ereignisse nachzudenken (...).“

„Dass man mal öfter lachen sollte (...).“

„Ich habe von Kindern gelernt, wie ich einen Zopf mache.“

„Wie wichtig es ist, sich Zeit zu nehmen.“

„Ich habe von den Kindern gelernt beim Mittagessen das Essen zu probieren. Da ich sonst nicht probiere, sondern immer nur gesagt habe, dass ich etwas nicht mag. Durch das Probieren habe ich viele neue Sachen mögen gelernt, z.B. helle Soßen und Spinat.“

„Ein Kind aus meiner Gruppe war total begeistert, wie ihre Mama mit viel Mühe ein Herz in den Apfel geschnitten hat und hat tagelang davon erzählt. Ich hingegen habe es bis vor Kurzem fast vergessen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass meine Mama noch jeden Tag für mich kocht.“

„Ich habe gelernt, mich auch mal einfach hinzusetzen und mindestens fünf Minuten zur Ruhe zu kommen. Das Mädchen N. kam oft zu mir, wenn ich sehr unruhig war und viel rumgelaufen bin, obwohl ich nichts Spezielles zu tun hatte. Sie fragte mich dann, ob wir ein Buch lesen können oder Bilder in ihrem Portfolio angucken wollen. Meistens wollte N. dabei mit mir kuscheln oder auf den Schoß.“

Das etwas andere Rotkäppchen

Letztlich war es ein Zufall, dass die Rotenburger Kreiszeitung zeitgleich mit den Aufführungen des Rotkäppchens in den Rotenburger Werken über Wolfspopulationen im Landkreis berichtete.



Und während die Furcht der Bevölkerung vor dem Eindringling nicht unerheblich ist, entpuppt sich das Rotkäppchen hier auf der Bühne als kesse und unerschrockene junge Frau, die couragiert dem Wolf entgegentritt. Der wiederum bietet keinen Anlass, sich vor ihm in Acht nehmen zu müssen. Als friedlicher und Kuchen essender Geselle freundet er sich mit Rotkäppchen an und erstaunt im Laufe der Handlung alle Protagonisten durch seine Friedfertigkeit.

Seine Wolfsballade ruft dazu auf, nicht alles zu glauben, was so über ihn gesagt oder in der Zeitung geschrieben wird.



Was innerhalb von fünf Tagen da von Auszubildenden der Ev. Fachschule des Diakonissen-Mutterhauses in Kooperation mit Bewohnerinnen der Rotenburger Werke einstudiert und dann an neun Tagen mit Schauspiel, Tanz, Gesang und Technik über die Bühne im Haus Niedersachsen ging, war erstaunlich.



Das Publikum schloss letztlich nicht nur den lieben Wolf, der durchaus Einfühlungsvermögen an den Tag legte und sich auch liebevoll um die Großmutter kümmern wollte, in sein Herz.

Tatsächlich sorgte die vergnügliche Verfremdung des Märchens vor insgesamt fast 2000 Besuchern für Erheiterung. Schließlich war mit dem drolligen Auftauchen der sieben Geißlein, die der friedliche Wolf wahrhaftig bei einem verschlafenen Beamten im Fundbüro abgab, die Überraschung perfekt.

Und dass Isegrim sich im Anschluss beim Fleischer eine Leberwurst mit Senf gönnte, ohne jemandem ein Haar zu krümmen, machte die Geschichte komplett verrückt und sympathisch.





Gekonnte Tanz- und Gesangseinlagen, ein überzeugendes Bühnenbild und verblüffende Technik rundeten den Eindruck ab.

Und dass der Wolf mit Rotkäppchens Hilfe in der Lage war, seine Ohren abzunehmen, um sich die rote Kappe aufzusetzen, war nur ein Gag neben vielen.

Nicht zu vergessen, dass Rotkäppchen versuchte, seinen neuen Freund vor dem schießwütigen Jäger unter dem Lampenschirm der kratzbürstigen Großmutter zu verstecken. Auch wenn sich der Wolf selber verriet, gab es Rettung durch die Ziegenmutter, die ihre Geißlein tatsächlich im Fundamt wiederfand.

Happy End – ohne dass jemand im Haus Niedersachsen zu Schaden kam.

Stattdessen johlender Beifall für alle 60 Akteure des Theater-Projektes der Rotenburger Werke und der Ev. Fachschule.

Wenn es doch auch für den Wolf in der Realität des Landkreises so glücklich ausginge!

Henrik Pröhl



Das Weihnachtsmärchen „Rotkäppchen“



Dadurch, dass ich während des Weihnachtsmärchens „Rotkäppchen“ im Chor mitwirkte, bestanden meine Aufgaben im Auswendiglernen der Liedtexte sowie dem Einstudieren der Choreographie und der Unterstützung der Menschen aus den Rotenburger Werken.

Hierzu lassen sich einige Schwierigkeiten bezüglich meiner Funktionsfähigkeit benennen.

Dadurch, dass ich Cochlea-Implantatträgerin bin (*Anmerk. der Redaktion: Das Cochlea-Implantat ist eine Hörprothese für Gehörlose, deren Hörnerv aber noch funktioniert*), hatte ich massive Probleme, was das Singen der Lieder und das Tanzen auf der Bühne betraf.

Wir studierten die Lieder innerhalb einer großen Gruppe in der angrenzenden Turnhalle der Rotenburger Werke ein, was mir die Akustik durch die Größe des Raumes und die hohen Decken sehr erschwerte. Die einzelnen Lieder wurden uns mehrmals vorgespielt und anschließend mit Klavier begleitet.

Ich nahm hierbei allerdings nur die lauten Klänge des Klaviers wahr, wobei unter anderem auch die Gesänge meiner Mitschüler für mich völlig untergingen und ich nicht einordnen konnte, an welcher Stelle des Liedes wir uns gerade befanden. Ich begann mich an den Mundbewegungen meiner Mitschüler zu orientieren und bat sie darum, mich während des Singens zu unterstützen, indem sie mit mir zusammen den Liedtext durchgingen und mir mit dem Finger zeigten, wo wir uns gerade befanden.

Auch beim Einsetzen des Gesangs hatte ich enorme Schwierigkeiten. Ich setzte oftmals zu früh oder aber zu spät ein. Hierbei half mir wieder das Beobachten der Lippenbewegungen meiner Klassenkameraden. Dadurch, dass ich an dieser Stelle durch meine Be-

hinderung sehr eingeschränkt war, hatte ich dementsprechend auch mit dem Einstudieren der Choreographie zu kämpfen. Ich nahm den Einsatz des Liedes, der uns die nächsten Schritte einläutete, nicht wahr und hinkte den anderen oftmals ein wenig hinterher oder war zu schnell in meinen Bewegungen.

An dieser Stelle half es mir sehr, dass Herr Orth sich hin und wieder vor uns stellte und die Schritte vortanzte, sodass ich ohne Probleme folgen konnte (beispielsweise beim Lied Rotkäppchen und der Wolf – „Cha – Cha – Cha“).

Vor den Auftritten war ich jedes Mal sehr aufgeregt, da ich Angst hatte, mich durch meinen Gesang oder meine „falschen“ Bewegungen zu blamieren. Jedoch sind die Vorstellungen im Großen und Ganzen sehr gut verlaufen. Dadurch, dass einige meiner Mitschüler mit Mikrofonen ausgerüstet wurden und ich mich durch Absprache mit Herrn Orth bei jedem Auftritt links neben den Verstärkern platzierte, konnte ich den Gesang teilweise erfassen.

Allerdings hatte ich durch jene Platzierung die Verantwortung für die Rollstuhlfahrer, was für mich persönlich kein Problem darstellte, mich jedoch bei vereinzelt Liedern einschränkte. Beispielsweise beim „Rotkäppchen-Song“, bei dem wir zwei Reihen bildeten und ich mich mit einer Rollstuhlfahrerin am Ende der Reihe befand. Zu Beginn der Choreographie ging alles gut. Am Ende jedoch, als die Reihen wechselten und ich mich deshalb vorne befand und somit für die ersten Schritte verantwortlich war, setzte ich viel zu früh ein, sodass sich meine Bewegungen nicht im Rhythmus des Liedes befanden. An dieser Stelle vereinbarte ich mit jenen Klassenkollegen, die hinter mir standen, dass sie mich beim Einsetzen der Schritte anticken sollten und ich dann dementsprechend mit den Schritten beginnen konnte. Dies erwies sich leider als nicht hilfreich und somit übernahm bei dieser Choreographie jemand anderes den Rollstuhl mit der älteren Dame.

Zum Schluss lässt sich sagen, dass ich trotz meiner Schwierigkeiten sehr viel Spaß hatte und mich glücklich schätzen kann, an solch einem aufwendigen Stück beteiligt gewesen zu sein.

Kunstprojekt der FSPOs

Dieses Jahr haben die FSPOs der Fachschule für Sozialpädagogik unter der Betreuung von Frau Gieseck-Bruns und Frau Sandvoss einen klassenübergreifenden Ansatz in der Ausarbeitung des Abschluss-Kunstprojektes gewagt.

Dabei konnten alle Schüler der beiden Klassen des Abschlussjahrgangs selbständig Arbeitsgruppen bilden und unter verschiedensten Themengebiete eines auswählen um dann gemeinsam ein Projekt zu verwirklichen.



Als Oberthemen wurden Plastizieren, Holzbau, Nähen, Malen, Paracording und Schmuckherstellung gewählt. Nach der Gruppenfindungsphase wurde jeweils zu den Oberthemen recherchiert um ein auch in der beruflichen Praxis anwendbares Projekt zu finden. Anschließend wurde die spätere konkrete Umsetzung geplant, der benötigte Zeitaufwand abgeschätzt sowie die zu erwartenden Kosten kalkuliert. In den ersten Unterrichtseinheiten gewann das Projekt in den einzelnen Gruppen immer mehr an Kontur und mündete dann in einen sehr konstruktiven Prozess aller Projektteilnehmer über das gesamte Schuljahr. Beispielsweise wurde in

der Holzgruppe beschlossen, eine Paletten-Couch zu fertigen und diese überwiegend aus wiederverwendeten Paletten und ausgesonderten Matratzen zu konstruieren.



Im Fokus stand dabei nicht nur die Konstruktion eines bequemen Möbels für die Pausenhalle, sondern auch der ökologische Ansatz, möglichst wenige neue Materialien zu verwenden. Am Ende entstand ein aus gebrauchten Paletten und wiederverwendeten Matratzen gefertigte Couch in „Used-look“-Optik, die hoffentlich noch viele Jahre den Stress geplagten Schülern ein wenig Entspannung verschaffen soll (*Anmerk. der Redaktion: Das Möbelstück ist ein absoluter Renner und ständig belegt bzw. besessen/belagert!*)

Die Gruppe um das Plastizieren entschloss sich dazu, ein Projekt zu gestalten, welches in Verbindung mit der Gebärdensprache gebracht werden sollte. Nach ewig langen Stunden Überlegung, wie die Umsetzung erfolgen kann, hat sie Hände aus Gips geformt. Um dieses ausstellen zu können, besorgten wir uns eine große Holzplatte, die noch geschliffen und gestrichen

wurde. Die fertigen Hände wurden dann angebracht und unter der Platte befestigten wir eine Legende mit dem Alphabet der Gebärdensprache, sodass jeder die Möglichkeit hat unser pädagogisches Wort zu erfassen. Dieses hängt nun im ersten Stock aus.

Die Präsentation der Gruppe „Paracording“ zeigte u.a. Ideen für gefertigte Pferdehalter, Armbänder – und für Hundeleinen. Ein Pferd wurde zur Modeschau nicht mitgebracht, aber dafür zwei Hunde. (Anmerk. der Redaktion: Ich hätte auch ein Pferd in die Halle gelassen!)



Auch die Nähgruppe bot bei ihrer Präsentation viele Anregungen: Vom Reparieren einer kaputten Jeans bis zur kompletten Babybekleidung. Im Bereich der Jugendarbeit können das wichtige Elemente zum Erreichen von Selbstständigkeit, Selbstvertrauen oder zum richtigen Umgang mit finanziellen Mitteln sein.

Die Malgruppe nutzte alte vorhandene Leinwände, um sie neu zu gestalten und einen Lebensweg bzw. Weg durch die Ausbildung zu präsentieren und in der Kommentierung viele Interpretationen offen zu lassen. Nett war: Es gab für alle ein Sektgläschen wie bei einer Vernissage – allerdings mit Orangensaft.

Die Gruppe, die sich mit der Herstellung von Schmuck beschäftigt hatte, zeigte ihre Ergebnisse stilvoll bei Kerzenbeleuchtung im Hörsaal. Leider sind die Fotos durch das Gefunkel der Perlen und Schmucksteine nichts geworden; aber es waren sehr schöne Ketten, Armbänder etc. dabei.

Durch die freie Projektwahl bot sich ein breites Feld für viel kreative Gestaltung. Durch die Zusammenlegung des Kunstunterrichts ergab sich zudem die Möglichkeit auch einmal mit Studierenden der Parallelklasse zusammenzuarbeiten.



Insgesamt war die Arbeit an einem eigens gewählten Projekt in freier Gestaltung eine Möglichkeit viel kreatives Potenzial sowie eine hohe Arbeitsmotivation freizusetzen und war eine bereichernde Erfahrung für alle.

Die Präsentation der Ergebnisse war geprägt durch die Fragen: Welche Zielgruppen können wir mit diesen Aktionen erreichen, was können wir diesen Zielgruppen vermitteln, welche Herausforderungen stellen sich und welche Funktionen kann ästhetische Gestaltung im Alltag haben?

Sozialpädagogische Medien als Zusammenspiel von Beziehungsdimensionen, Fallsituation und Methodenanwendung

Für angehende ErzieherInnen ist es von besonderer Bedeutung Kompetenzen zu erwerben, die es ihnen ermöglichen im vielfältigen Praxisalltag ihres Berufsfeldes eine angemessene Methodenauswahl zu treffen.

Im Spannungsfeld von Theorie und Praxis erscheint es daher notwendig, den Studierenden einen Orientierungsrahmen zu vermitteln, der es ihnen erlaubt, dieses Anforderungsprofil zu erfüllen.

Im Rahmen des Unterrichtes „Sozialpädagogische Medien“ haben die Studierenden die Möglichkeit eigene Kompetenzen und Ressourcen im Hinblick auf methodische Überlegungen einzubringen und sich dabei an fachlichen Kriterien zu orientieren.

Für die Auswahl der geeigneten Methode ist es notwendig die individuelle Fallsituation, die damit verbundenen externen Einflussfaktoren, die jeweilige Lebenswelt und Persönlichkeitsmerkmale des Klienten zu berücksichtigen. Darüber hinaus sollte beachtet werden, dass die ausgewählte Methode selbst authentisch zur Anwenderpersönlichkeit ist (Vgl. Kilb/Peter, Methoden der Sozialen Arbeit, 2009).

Die Studierenden haben im Rahmen des Unterrichtes die Aufgabe, innerhalb einer Arbeitsgruppe eine Fallsituation unter Rücksichtnahme auf die oben erwähnten Faktoren zu analysieren, um eigene pädagogische Handlungskonzepte abzuleiten.

Vor diesem Hintergrund entsteht ein kreativer Prozess, der es unseren Studierenden ermöglicht, im gegenseitigen Austausch ein hohes Maß an methodischer Vielfalt zu generieren.

Auf dieser Grundlage sind verschiedenste medienpädagogische Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen entstanden. Im Folgenden werden zwei davon beschrieben:

Josephine Kaiser und Bernd Janssen

Graffiti als Ausdrucksmöglichkeit in der Jugendhilfe

Wir hatten im Rahmen des Unterrichtsfaches „Sozialpädagogische Medien“ den Auftrag, uns ein Medium zu überlegen, das für uns in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nützlich sein kann. Wir arbeiteten also nun in Gruppen unsere medienpädagogische Idee aus und stellten diese letztendlich, verbunden mit einer passenden Aktion, in der Klasse vor. Unsere Gruppe entschied sich für das Thema „Graffiti“ und wir boten unserer Klasse die Möglichkeit sich selbst einmal mit Haarfärbespray auf großen Leinwänden auszuprobieren. Meine Klasse hatte große Freude daran und schon nach kurzer Zeit wurde das sogenannte „Flow-Erleben“ sichtbar. Sie waren also komplett in dem Sprayen versunken und voller Stolz, als das Werk vollendet war.

Alina Junge (FSU2)



Koch-Challenge für Jugendliche

Auch in diesem Schuljahr sind im Unterrichtsfach „Sozialpädagogische Medien“ in den FSP U's und O's vielseitige und kreative Medienpakete entwickelt worden.

Im nachfolgenden Beispiel hatten die Studierenden der FSPO1 eine **Koch-Challenge für Jugendliche** konzipiert.



Da spaziert man mir nichts, dir nichts in die Pause uuund schwupps – findet man sich in der Küche wieder. Eigentlich habe ich zwei Freistunden, aber als Lara und Saskia aus der Parallelklasse wild gestikulierend und von einem Ohr übers andere strahlend auf mich zugelaufen kommen und „Ooole! Wir kochen jetzt im Unterricht! Geil oder?“ rufen, lasse ich die Freistunden Freistunden sein und gehe (nun ebenfalls von einem Ohr übers andere strahlend) spontan mit! „Sozialpädagogische Medien“ bei Frau Kaiser! Hier geht es darum, Methoden praktisch auszuprobieren, die dann in einen pädagogischem Kontext eingesetzt werden können. Wunderbar! Ausprobieren! Machen! Heute steht Kochen auf dem Programm!

Ich mag Kochen total gerne und außerdem knurrt mein Magen ganz fürchterlich. Da kann man doch mal Freistunden sausen lassen, oder?

Jetzt befinde ich mich zwischen dampfenden Töpfen, brutzelnden Pfannen und verschwitzten, konzentrierten Gesichtern. Es riecht nach Paprika, Thymian, Kartoffeln, Käse, Lauch und Kreativität. Alle tauchen ein in eine Welt, in der es nur noch ums Schnippeln, Würzen, Rühren, Naschen und Kleckern geht.

Am Ende gibt es eine Siegerehrung. Welches Team hat es geschafft, aus den zuvor ausgesuchten Zutaten das schmackhafteste, herrlichste Gericht zu zaubern?

Gewählt werden die Sieger von...? Uns! Versteht sich (Partizipation! :-)) Es gibt den bronzenen, silbernen oder goldenen Kochlöffel zu gewinnen! (Wobei natürlich das gemeinsame Kochen viiiiiel wichtiger ist, als den ersten Preis zu gewinnen! Erzieher halt.)

Davor findet das gemeinsame Schlemmen statt, bei dem man so richtig zuschlagen kann:

Da gibt es Kartoffelgratin mit extra viel Käse! Lecker! Oder den überbackenen Nudelaufwurf und als Dessert eine selbstkreierte Apfelmuspeise mit Honigtopping! Seufz! Oder Brokkoli mit Spirellinudeln und italienischer Gemüsepfanne verfeinert mit Rosmarin aus dem eigenen Klostersgarten... Hach! Ist das köstlich! Jetzt bin ich schön satt und zufrieden. Rülps!

Na ,wie war's in der Schule? Supidupihammer lecker!

Ole Maas (FSPO2)

Wer denkt, dass sich in den Klassenzimmern der FSP-Oberstufe nur Frontalunterricht und ellenlange Monologe verbergen, der mag vielleicht nicht ganz Unrecht haben. Trotzdem bietet ein gemischtes Pendant an praktischen Unterrichtseinheiten, auch im Stundenplan liebevoll „Sozialpädagogische Medien“ genannt, etliche Möglichkeiten seiner Kreativität und Fantasie freien Lauf zu lassen. Von Videospiele spielen, sich beim Yoga verrenken, mit Wasser experimentieren, bis hin zu heißen Kochduellen und vegetarischen Fastfood-Ideen, es ist quasi alles möglich gewesen.



Während einer Doppelstunde bekamen die SchülerInnen der FSPO1 im Rahmen eines Kochwettbewerbs den Auftrag innerhalb eines 45-minütigen Countdowns ein eigenes Gericht zu kreieren (Rezept erstellen), dies zu kochen, backen oder anderweitig herzustellen und



einen Tisch zum Essen herzurichten. Dazu teilte sich die Klasse in drei verschiedene Gruppen auf und bekam vorab eine 10-minütige Einführungszeit, in welcher sie sich beraten konnten, was sie eigentlich kochen würden. Das Internet mit seinen hunderten Plattformen mit Rezeptideen, durfte bewusst nicht verwendet werden. Es sollte auf das eigene Kochwissen zurückgegriffen und sich ausprobiert werden. Damit die Möglichkeiten etwas begrenzter waren, gab es Vorgaben bei den Lebensmitteln, die die Schülerinnen und Schülern während der Einführungszeit in Augenschein nehmen konnten.

Es gab eine ganze Reihe von Gemüsesorten, Obst, Fleisch, Milch, Nudeln, etc., weshalb es den Gruppen freigestellt war, ob sie Vor-, Haupt- oder Nachspeisen fertigen wollen.

Gegen die tickende Zeit arbeitend, variierte das Kochwissen vom „Haushaltshelden“ bis hin zu „Mutti kocht“ und machte den Wettbewerb spannend. Als die Zeit abgelaufen war, musste nicht nur der Tisch gedeckt und angerichtet sein, sondern auch die eigentliche Kochnische musste sich top aufgeräumt vorzufinden lassen. Denn sprichwörtlich „kommt die Arbeit vor dem Vergnügen!“. Anschließend wurden die Gerichte gemeinsam ver-



köstigt und die Gruppen bewerteten sich gegenseitig mit einem vorgefertigtem Bewertungsbogen. Triumphierend nahmen die Sieger einen goldenen Kochlöffel entgegen, die zweiten Sieger einen silbernen und die Drittplatzierten bekamen den Holzlöffel.

Die eigentliche Grundidee hinter dem Kochwettbewerb war, Jugendliche (ab 13 Jahren) in stationären Jugendhilfeeinrichtungen dazu zu motivieren, gemeinsam zu kochen und kreativ an das Gestalten von Essen heranzugehen. Die Altersklasse wurde von der durchführenden Gruppe gewählt im Alter der Pubertät und danach festgelegt, da besonders Jugendliche in diesem Alter sich eher wenig mit Lebensmitteln und ihren Inhaltsstoffen auseinandersetzen. Sie befinden sich in einer sensiblen Phase, sollten sie sich jedoch bis zu ihrer „Verselbstständigung“ das ein oder andere Mal mit der Vielfältigkeit des Kochens auseinandersetzen und Spaß daran entwickeln. Die Problematik der niederen Wertschätzung von verschiedenen Produkten wird immer höher. Billige Preise machen es uns schwer, den Wert der Ware und die dahinterstehende Arbeit anzuerkennen. Die Jugendlichen werden häufig von Medien, Schönheitsidealen und anderen Vorbildern beeinflusst und nehmen dieses als notwendig wahr. Das Ziel ist es mit einem solchen Angebot aufzuzeigen, was in einem solchen Prozess des Kochens alles dahinter steckt (vom Vorbereiten, gemeinsamen Zubereiten und Aufräumen bis hin zum gemeinsamen Essen).



Das „Fenster zum Buch“ – Interaktives Lesen

Die Studierenden der FSP U übergaben am 10.03.2017 ihre selbstgebastelten „Fenster zum Buch“ an die Stadtbibliothek Rotenburg/ Wümme.



Jeder Studierende hatte während der Praktikumszeit ein Jugendbuch gelesen, welches er, im Zuge des Kinder- und Jugendliteraturunterrichts bei Frau Kolthoff, in Form eines Blicks durch ein Fenster visualisierte und abschließend präsentierte. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen.

Während einige Studierende ihren Fokus auf die Darstellung einzelner Szenen ihrer Bücher gelegt hatten, kam beim Öffnen der Fenster



der anderen Studierenden lediglich ein Neugier erweckendes Symbol zutage. Der Blick durch ein Fenster ins Buch offenbarte sogar nur einen Blick ins Schwarze.

Ihnen allen ist gemein, dass sie den jungen Besuchern der Stadtbibliothek Appetit auf die Bücher machen wollen. Der Kreativität der Studierenden waren bei der Gestaltung ihrer Fenster keine Grenzen gesetzt. Es wurden Stoffe und Kassetten



zerschnitten, Papier mit Kaffee übergeben und manchmal konnte man auch den Künstler selbst sehen, der sich mittels Fotografie in Szene gesetzt hatte.

Bei der Literaturlauswahl herrschte Diversität: Die Klassiker „Die Welle“ sowie „Tintenherz“ waren ebenso vertreten wie relative Neuheiten, wie beispielsweise „Tschick“.





Die Werke der FSP U wurden bis zu den Osterferien in der Stadtbibliothek ausgestellt und boten jedem Besucher eine wunderbare Alternative zum Lesen des Klappentextes eines Buches.

Britt Dreckmann, Anni Rugen FSP U2

Der kleine Martin Luther

2017 ist Luther-Jubiläumjahr. Vor 500 Jahren hat Martin Luther laut einer Überlieferung seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen. Das wird mit vielen Veranstaltungen gefeiert und in diesem Jahr ist deshalb der 31. Oktober in ganz Deutschland ein gesetzlicher Feiertag.



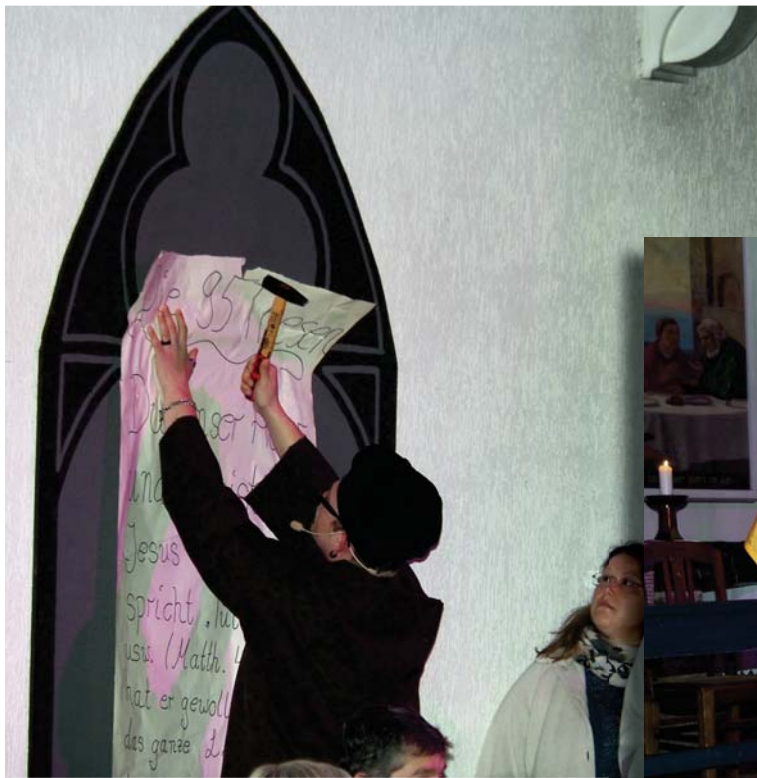
Auch bei uns in der Schule ist Martin Luther Thema. So haben die SchülerInnen der BFSU und FSPU zusammen mit über 70 Kindern aus der Lindenburg (Kita des Diakonissen-Mutterhauses in Rotenburg) während einer Projektwoche ein musikalisches Theaterstück eingeübt und öffentlich vorgespielt.

Die BFSUs haben in Kleingruppen die Kindergartenkinder die ganze Woche über begleitet. Passend zu dem Stück haben sie zunächst die Geschichte kindgerecht erzählt und dann gemeinsam Lieder eingeübt, Kostüme entworfen und einander kennengelernt, damit während der Vorstellungen jedes Kind eine passende Bezugsperson hatte. Im Alltag der Woche war Martin Luther – als Handpuppe – ein ständiger Begleiter der Kinder.

Schließlich probten sie zusammen mit dem Chor, bestehend aus Studierenden der FSPU, und Herrn Orth die Lieder und passende Bewegungen für das Theaterstück.

Währenddessen übten die Schauspieler der FSPU in der Kirche tatkräftig ihre Rollen. Dabei wurden sie von Frau Sievers und Herrn Pröhl begleitet und unterstützt. Hier genossen die Schauspieler einen kreativen Freiraum und konnten





eigene Ideen einbringen. So wurde im Laufe der Woche ein wunderschönes und kurzweiliges Theaterstück für Kleine und Große erarbeitet.

Dieses wurde dann an zwei Tagen hintereinander in der Kirche „Zum Guten Hirten“ aufgeführt.



Eltern, Schulklassen umliegender Grundschulen sowie LehrerInnen und SchülerInnen unserer Schule füllten die Kirche jeweils bis auf den letzten Platz.

Die Geschichte beginnt damit, dass Martin Luther seine 95 Thesen gegen die damalige Kirche an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg hämmert. Deswegen wird er zum Kaiser vorgeladen, um sich dafür zu entschuldigen. Da er dies verweigert, wird er vom Kaiser für vogelfrei erklärt und ist seitdem auf der Flucht. Er wird aber von Freunden in Sicherheit gebracht, bekommt zur Tarnung den Namen „Junker Jörg“ und verbringt 10 Wochen auf der Wartburg. Dort übersetzt er die Bibel in die deutsche Sprache, damit sie jeder lesen und verstehen kann.

Das Stück endet damit, dass Martin Luther seine Arbeit der Familie präsentiert und er endlich wieder Zeit für seine Frau und die Kinder hat, die sich zuvor arg vernachlässigt gefühlt hatten.



Zum Ende hin haben alle Kindergartenkinder ein kleines Geschenk für ihre tolle Mitarbeit erhalten.

(Anmerk. der Redaktion: Nämlich den Playmobil-Luther, den Frau Sievers auf der ersten Seite dieses Rundbriefes vorgestellt hat.)

S

Evgenia Morlen, Jan Metzmacher

Unser Sozialfonds

Die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft. Sie bedeutet eine hohe Verantwortung für diejenigen, die sie übernehmen.

Wer Kinder und Jugendliche professionell begleiten will, braucht deshalb eine gute Ausbildung.

Die Rotenburger Evangelischen Schulen leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Sie ermöglichen jungen Menschen, sich zur Erzieherin / zum Erzieher zu qualifizieren.

Leider ist es uns nicht mehr möglich, dieses Ausbildungsangebot kostenlos anzubieten.

Deshalb benötigen wir Ihre Unterstützung! Ihre Spende sichert:

Eine vierjährige Ausbildung zur Erzieherin / zum Erzieher für finanziell schlechter gestellte Jugendliche, die

- sich engagieren wollen als MitarbeiterInnen in der Kinder- und Jugendarbeit;
- bei pädagogischen Diensten in Kliniken,
- in Kindergottesdiensten, bei religiösen Freizeiten u.a.

Danke - auch für kleine Beträge. Ihr Engagement hilft jungen Menschen weiter.

Selbstverständlich erhalten Sie für Ihre Spende umgehend eine Spendenbescheinigung.

Haben Sie noch Fragen? Wir geben Ihnen gerne weitere Informationen!

Wenden Sie sich bitte an die Rotenburger Ev. Schulen, Elise-Averdieck-Str.17, 27356 Rotenburg

Tel.: 0 42 61 / 77 22 50 – email: fachschule@diako-online.de

----- Hier bitte abtrennen und an die Rotenburger Ev. Schulen schicken -----

Ja, ich möchte den Sozialfonds der Rotenburger Evangelischen Ausbildungsstätten

einmalig / monatlich / vierteljährlich / jährlich mit einer Spende

in Höhe von _____ € fördern.

Ich überweise den Betrag auf das Konto IBAN: DE74 2415 1235 0026 1229 29

des Diakonissen-Mutterhauses bei der Sparkasse Rotenburg BIC: BRLADE21ROB, Verwendungszweck: Sozialfonds 34

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Zahlungsempfänger	Kontoinhaber (bitte in Druckbuchstaben ausfüllen. Danke!)
Evangelisch-lutherisches Diakonissen-Mutterhaus e.V. Rotenburger Evangelische Fachschulen Elise-Averdieck-Straße 17 27356 Rotenburg (Wümme) Kostenstelle Sozialfonds 34	_____ Name des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber)
Konto: IBAN: DE74 2415 1235 0026 1229 29 Sparkasse Rotenburg BIC: BRLADE21ROB	_____ Straße und Hausnummer
	_____ Postleitzahl und Ort
	DE __/ __/ __/ __/ __/ __ IBAN des Zahlungspflichtigen (max. 22 Stellen – siehe eigener Kontoauszug)
	____ DE ____ BIC (8 oder 11 Stellen – siehe eigener Kontoauszug)
	Wiederkehrende Zahlung
	Einmalige Zahlung

Einzugsermächtigung: Ich ermächtige o.g. Zahlungsempfänger widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen durch Lastschrift von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

SEPA- Lastschriftmandat: Ich ermächtige o.g. Zahlungsempfänger Zahlungen von meinem Konto einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom o.g. Zahlungsempfänger auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Ort, Datum

Unterschrift des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber)

Wir gratulieren

Im letzten Sommer schlossen insgesamt 47 Studierende ihre Ausbildung ab. Mit einem feierlichen Gottesdienst und einer anschließenden Feier im Buhrfeindsaal endete die Ausbildungszeit. Stolz nahmen die Absolventen und Absolventinnen am Ende ihre Zeugnisse und Urkunden in Empfang.



FSP O1 (Klassenlehrerin: Frau Kaiser)

Bonnie Berndt
Lena Bleck
Miriam Bluhm
Julian Bolte
Lisa Dreyer
Paul Fano
Lena Freimuth
Kim-Marie Freymuth
Annalena Hariefeld
Mareike Hauschildt
Katrin Heemsath
Lina Helmke
Lisa Itzek
Aaron Kolm
Muriel Mantke
Angelina Meinke
Tobias Rademaker
Christiana Rohde
Birthe Schnaars
Sarah Schulz
Joel Streu
Anna Lena von Ahsen
Miriam von der Ahe
Yannick Westdorp

FSP O2 (Klassenlehrerin: Frau Orth)

Alexander Bredfeld
Jana Heinecke
Mona Heinecke
Nina Henke
Jakob Honke
Michelle Hübner
Laila Ickes
Katharina Jürgensen
Anna Karpow
Simon Lieske
Pauline Lücke
Ann-Kathrin Mahnken
Ann-Kathrin Meyer
Tatjana Meyer
Stephanie Marlene Oldenburg
Joana Lia Pauleweit
Jonas Pröhl
Mareike Saupe
Jan Schulte
Jessica Sieburg
Olga Tom
Sebastian Tyranowski
Nele Waldvogel

